

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)
Heft: 1-2

Artikel: Es Zürimeitli im Wälschland
Autor: Angst, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nächär no vil früntlicher zsäme brichtet. D'Madame Le Derman het gmerkt, daß üses Müeti d'Sprach o glehrt het. Omel d'Verb het es allwäg de so guet chönne wie disi u hätt de nie gseit: „Je suis été“, so wie die schwarzi Bränte es paarmal.

Mi het jetz der See gseh, u eins zwei sy mer i däm Neueburg äne gsi, — für mi nume vil z'früech. Göb mer sy usgstige, han i gschwinn my Lumpe abgnoh u ne i Sack gfunget

Scho früech het d'Mueter gchummeret u gseit, sie müeß de öppe uf e Bahnhof, — es syg drum gar schützig wyt. Aber vorhär het sie mer no e Zytlang zuegsproche.

Was rächti u ehrbari Eltere sy, löü ihres Chinn nid i d'Frömdi gah ohni guetgmeinti un ärschti Zuespräch. Das isch äbeso wichtig wie ds Sorge für rächti Chleider un gnue Underzüüg. U nid vergäbe waggelet ds Chüni vo so mängem Müeti, we's mit sym Bueb oder sym Meitschi i d'Frömdi geit, — es weiß wohl, daß es sech jetz etscheidet, wie ds Chinn söll usfalle, — göb's en ärschte, guete Möntsch us ihm gitt, oder nume e liechte, ytle u lüftige Tropf. Nid gnue cha's ihm no zuespräche, we sie vonenand ga — u was es liebs Chinn isch, däm geit ine, was d'Mueter ihm no mitgitt us ihrem innerschte Härz für e wyte Wäg i ds Läbe. — So het's o mys Müeti gha. Es isch fasch nid fertig worde, — ging isch ihm no wider öppis z'Sinn cho.

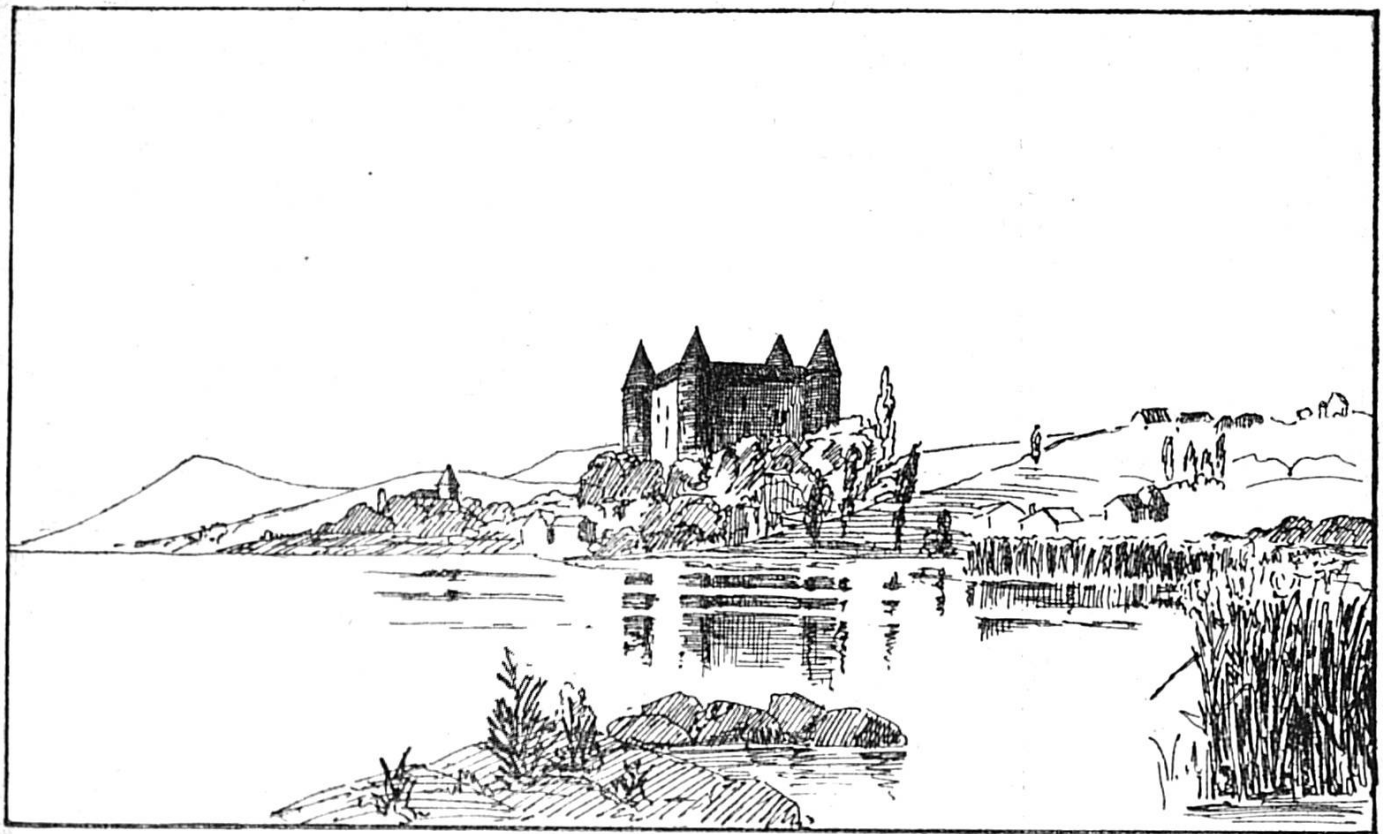
Emil Balmer.

Us: „Bueberose“. Verlag A. Francke, AG., Bärn.

Es Zürimeitli im Wälschland.

Winter in Neueburg. Ich has wüekli prima preicht! De schöönscht Summer han i chöne-n a däm schöne Neueburgersee zuebringe und de wunderbarscht Winter mit all sim vile Schnee obe-n im Jura, z'Chaux-de-Fonds.

Me sait amigs, wänn die junge Meitli is Wälschland gönd, si göngid i d'Fröndi. Vo der „Fröndi“ han i nüd vill gmärkt, mir häd's zäntume e so guet gfalle, grad wie diheime. I bin ebe nüd elai gsi, i hä mit miner Fründin zäme es Zimmer gha. D'Wuche duur hämmer's beidi schträng gha im Gschäft und es isch is nu wenig freyi Zyt blibe. — Defür hämmer de Sunntig dänn ghöörig gnosse mitenand. De See, d'Stadt, alli Dörfer zringelum, d'Höchi — alles hämmer kännelehrt und uuskostet. Ich weiß nüd, was schöner gsi isch, s'Schwümme bi däne große Wälle, wies nu im Neueburgersee git, s'Ruedere, s'Velofahre uf däne schöne Straß dem See naa, s'Wandere vo eim Dorf zum andere dur die langzogne Räbberg, oder s'Umestägere i de Jura-höchene. Me sait: „Abwechslung macht das Leben reich.“ Es mueß öppis dra si. Es ischt wüekli e rychi Zyt gsy, womer verläbt händ zäme. Au d'Stadt han i gärn übercho. Mir händ



Schloß Grandson

euses Zimmer ganz näch bim Schloß gha und händ e prächtigi Ussicht gha über all die vile Dächer und Chämi eweg uf de See. D'Stadt hät ihri ganz bsundere Reiz: die änge Gasse mit dene alte Hüsere und die nooble Herrschaftshüser oben i der Stadt. Si wüssed eso mängs z'verzelle, die alte Türm und Hüserreihe. Wie mänge König und Kaiser hät a's ufeglueget und wie mängi Not — Bröscht und Chrieg — händs müesse duremache.

De Lieblingsplatz isch für eus dä bi de Collégiale gsy, dem Wahrzeiche vo Neuburg. Mänge-n Abig hämmer im Schloßhof zuebracht, bsunders bi däne romantische Vollmondnächte. Dänn simmer amigs uf em Schloßhofmürli gsässe, wenn de Mond eso risegroß über em See gstande-n ischt und e breiti goldigi Straß zu eus gmacht hät. Der Ablick vo der Stadt, dene vile Dächere, märlihaft verschleieret dur die fine Nachtnäbel, dä bliibt eus na lang in Erinnerig.

Au d'Schlösser vo der Umgäbig hämmer bsuecht. S'intresantisch isch s'Schloß Valangin. Es isch grad, wie wänns dur en Dornröslischlaf für eus so erhalte plibe wäär, wie's vor e paar hundert Jahre gsin ischt. S uralt Gschir hanget no i der Chuchi, wie wämmer erscht geschter na gchochet het dermit. Es hät Züüg drunder, wommer is hüt nümme rächt chönd vorstelle, für was daß mes prucht häd. Mer chönt e ganzes Buech schriebe

devoo, was mer da alles gseht vom Chefi im Chäller une bis is Bätstübli z'overscht im Turm obe. Alles isch unghüür primitiv für eusi moderne Begriff und doch händ Fürschte eso gläbt und sind villicht z'fridner gsi, weder daß mir's hüt sind.

Vom See han i jetz na gar nüt verzellt: Wie mer am Morgen i aller Früeni sind go ruedere, wie mer zueglueget händ, wie d'Schwän verwachtet sind, wies sich gestreckt händ und voll Freud uf d'Morgeässe-Suechi ggange sind; wie d'Fischer mit ihre Schifflene mit gliichmäßige langsame Ruederschläge dem Ufer zuegstüret sind und die schwäre Netz hinder sich herzuge händ. Mängsmal simmer Zoobig im Schiffli dusse-n uf em See gsi, wänn de Wind e so höch Wälle gmacht hät, händ die unzellige Sägelschiff aagstunet und bewunderet, ihre schnäll Lauf und ihri kühne Wändige. Au en gheime Wunsch vo eus beide, e so-n-es Sägelschiff!

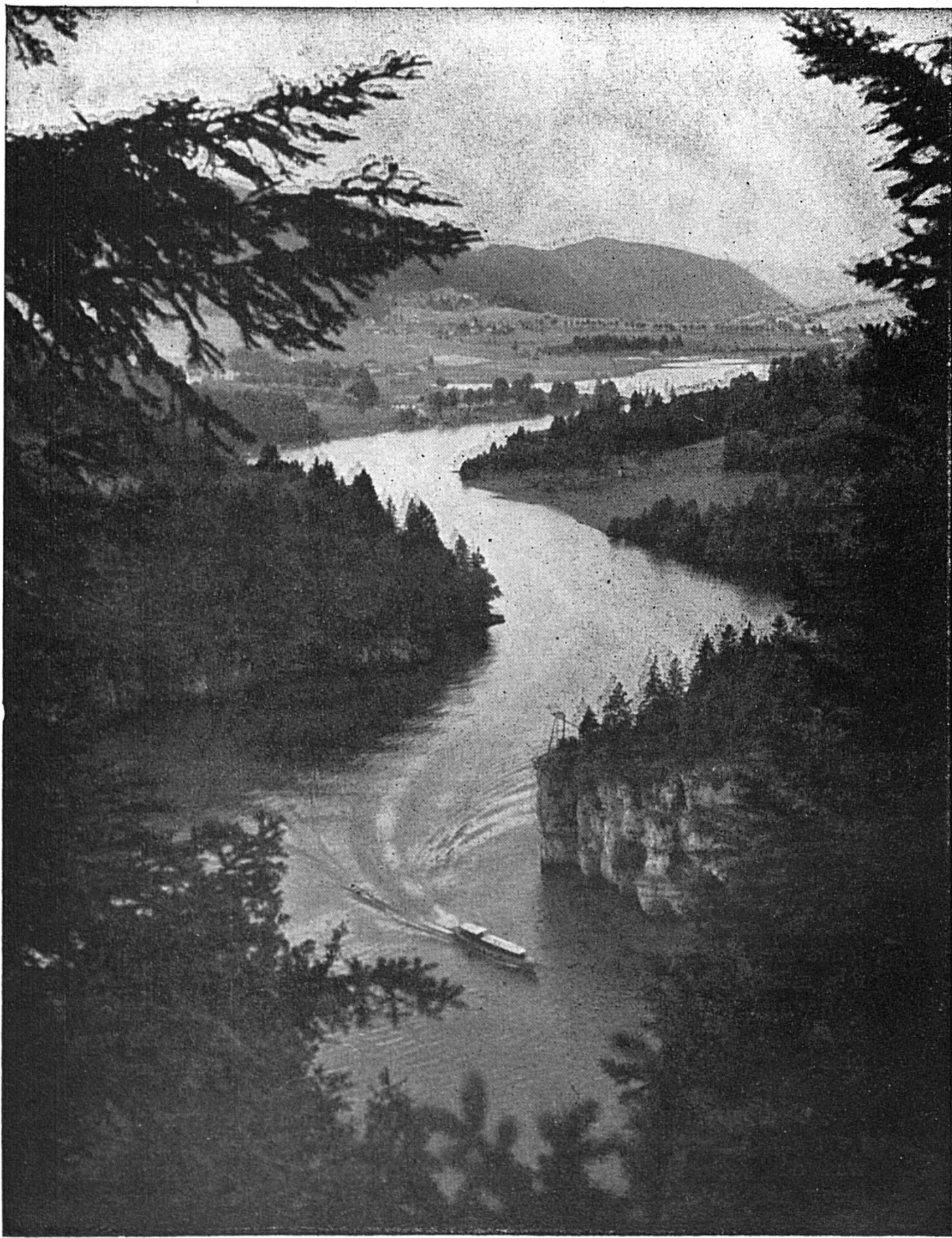
Mit em Abschied vom Summer han ich au Abschied gfyret vo Neuburg. Zum leschtemal simmer zäme dur d'Räbberg bummlet. Zum letschtemal simmer i eusem Adlerhorst under em Fänschter gsässe und händ über d'Stadt ineglueget. — Es anders Läbe ischt aaggange.

Winter 3'Chaux-de-Fonds. Mit der Neuburger-Bevölkerig bin i nüd vill zäme cho. Me chund nüd guet as ane, nu d'Studäntejuged bringt Läbe-n i d'Stadt. Defür han i d'Chaux-de-Fonnier känne glernt und häs gern überchoo. Das ischt ganz en bsunderer Schlag: eifach, früntli, lütsälig. Zäntume isch mer wie deheim. Si sind offe, fröhli, freigäbig, und jedem Frönde gaht's glich, wo det ufe chunt, er verlürt alle Stolz, alli Härti — wän er überhaupt na zuegängli isch für alles Eifach. Ohni das i en Mänsch känne ha, bin i ufecho. Und es halbs Jahr spöter bim Furtgah isch es mer schwärer gfall, als won i deheim furtbi. Di ganz Stadt het i welle mitnäh.

Am Afang isch mer d'Landschaft und au Stadt sälber nüd zum sääge kahl, öd und chalt vorcho, — wie het's anderscht chöne sy nach dem Farberichtum vo Neuburg. Wo-n aber de Härbscht afäh hät male, han i ufeimal die groß Schönheit und d'Rueh und de Fride gspürt, wo-n i der Juralandschaft lyt. Sogar d'Stadt mit ihre grade symetrisch agleite Straße und Hüserblöcke — wo mer am erschte Tag wie-n ei groß Fabrik vorcho isch — han i langsam afäh gärn übercho; i ha gmärkt, daß zum Chaux-de-Fonnier e keis Labyrinth vo Straßechrümmige paßt.

Vo dere-n ebige Hetz z'Züri ine hät mer det obe nüt gmerkt. Trotz mine 54 Stunde Gschäftszyt i der Wuche, han i für alles Zyt gha, wo mi gluscht häd.

Wie han ich doch dä Winter gnosse! All dä wunderbar vil Schnee! Jede Sunntig bin i uf de Brätlene gstande, au wänn's na so gguslet häd. I de Straße-n isch es lustig gsi Verbergis



LAC DES BRENETS (DOUBS)

z'mache hinder dene mächtige Schneehüfe hine. Dem Trottoir naa hät's e so groß Hüfe gha, daß mer's Tram i der Straß nüme gseh häd verby fahre. Gschlittet hämmer; und mit de Schy häd mer uf all Syte chöne gah. Mit mine neue Kameradinne han i mängi schön Schywanderig gmacht vo eim Hügel zum andere, immer ufe-n und abe. Wo's langsam gäg de Früehlig zue gange-n isch, hämmeris amigs ame sunnige Plätzli gwärmt und händ in tüfblaue Himmel inetraumt.

Min liebschte Platz detobe-n isch de Pouillerel gsi, eine vo de höchste Pünkte diräkt a der Gränze. Unzeligi Mal bin i det obe gstande am Morge früeh oder am Abig bim Sonnenundergang. Det hani gloset, wie tüüf une-n i der Schlucht de Doubs gruuschet häd. Zringelum, so wyt mer häd chöne luege, häds ei Hügelwälle-n a der andere ghaa. Di vorderst ischt tüütli zgsehsy, die hindere sind scho liecht im Näbel ine gsy und je wyter das mer glueget häd, desto flacher und undütlicher händ's gschune. Nu ganz ganz wyt hine isch en rote Schy uf em Tunkle gläge. Isch es ächt de Schy gsi vom Chrieg, wyt neime zFrankriich ine? Oder isch es de letscht Schy vom Abigrot gsi, — es Frideszeiche? So bin i amigs gstande und ha gstunet, bis s dunkel worde-n isch. Es isch mer gsi, wie wänn das es Sinnbild vom Mänscheläbe wäär. Ufen und abe gaht's; z'ersch gääch Höchene und tüüf Schluchte, langsam wärdet's flacher, ruehiger, usglichner und verlüret sich i der Unändlichkeit — dänn ganz ganz wyt hine lüchtet en rote Schy . . .

So isch min Winter z'Chaux-de-Fonds verby ggange wie-n en ganz fridliche, wolkelose Tag.

Jä, und s'Französisch? Das häd mer nüd vill ztue ggää. Ich han halt z'Züri scho immer flißig Französisch glehrt. Am Afang isch es amig's scho na echli langsam gange und mängsmal han i nüd grad di rächte Wort gfunde. Aber es häd gschwind pesse- ret wo-n i dänn z'Chaux-de-Fonds mit niemertem meh Tütsch gredt ha. I han ämel müesse lache-n über es Kumplimänt, wo mer min Schuehmacher ohni zwelle gmacht häd. Bevor i furt bin, hänem es Paar Schueh zum Sole ggää. Drümal han is e- fangs greklamiert gha. Zletscht han em gseit, ich reisi ab uf Züri, ich müeß d'Schueh eifach ha uf der ander Tag. Do meint er: „Ah voilà, vous allez apprendre l'allemand? Eh bien, vous avez raison, il faut apprendre quand on est jeune, après ça ne va plus!“

Uf em Heiwäg.

Heidi Angst.

. . . Und wo si z'Ballaigues dürefahre, wo sech ds Schwyzerland i syr ganze Herrlechkeit uftuet, da nimmt's ne. Wär chönnti säge, was das isch, wo eim der Hals äng macht ob däm Blick? Me luegt nid ds Land a, ds Land sälber luegt mit große schönen Ouge jedes vo syne Chinder a, wo us der Frömdi heichunnt. Da gratet eine ganz vo sälber i ds Verspräche.

Ds verlorne Lied (Rud. von Tavel).